



Eisenhütchen.



Ritter Udo von Heerbrand wandelte gar grimmigen Sinnes durch seinen Garten und trat mit klirrenden Sporen so troziglich auf, daß der Knappe, der hinter ihm drein ging, kaum zu atmen wagte; denn wenn sich üble Laune seines Herrn bemäch-

tigt hatte, war nicht gut Kirichen mit ihm essen. Er war zwar sonst ein gutmütiger Mann und keineswegs so eisenfresserischen Gemüts, wie man glauben sollte, wenn man sein kriegerisches und mit Narben bedecktes Gesicht ansah, aber wenn er zürnte, fuhr er gegen jedermann mit wütendem Schelten los; dann hatte nur seine holdselige und tugendhafte Tochter Meta Macht über ihn und vermochte mit wenigen Worten sein grausliches Toben zu besänftigen.

Daß aber Ritter Udo heute bei absonderlich schlechter Laune war, hatte seinen guten Grund; denn sein Rentmeister hatte ihm angekündigt, daß sich in der Kasse kein roter Pfennig mehr befinde, und er, da demgemäß nichts mehr zu verwalten sei, ganz gehorsamst um Enthebung von seinem nutzlosen Dienste gebeten haben wollte. Damit hatte er seine Bücher und den Kassenschlüssel auf den eichenen Tisch niedergelegt und war eilenden Fußes zur Thür hinausgewischt, weil er des Ritters jähzornige Art und Weise kannte; er hatte es auch nur seiner Behendigkeit zu verdanken, daß die Schlüssel, die ihm Udo in aufwallendem Grimme nachwarf, statt seiner Kehrsseite nur die Thür trafen und dann klirrend zu Boden fielen.

Das Geschlecht der Heerbrands hatte vormals große Reichtümer und liegende Gründe